

zufrieden sein. Du bist ja mein Gott, Du kannst mich nicht unglücklich machen. Sollte ich unglücklich werden, so bin ich's nicht durch Dich, sondern durch meine Fehler, und daß ich das Irdische jemals lieber hatte, als das Göttliche und Ewige. Ach, mein lieber Gott, stärke mich in dieser Gesinnung! Amen.

23.

V e r s c h w i e g e n h e i t.

Spr. Sal. 25, 9.

Laßt uns halten Treu und Glauben,
Flieh'n, was Andern Schaden bräut;
Keinem das Geheimniß rauben,
Was er nicht von selbst uns weiht.
Was der Freund dem Freund vertraut,
Werde keinem Dritten laut.

Laßt uns nie, was wir versprechen,
Widerrufen, weil's uns reut;
Nie, was zugesagt ist, brechen;
Meidet die Geschwägigkeit!
Flamm' und Schwert verheeren viel,
Mehr noch falscher Zungen Spiel.

Eine viel zu wenig beachtete Ursache von zahlreichen Unannehmlichkeiten des Lebens, die wir theils Andern, theils uns selbst machen, ist der unüberlegte Gebrauch unserer Worte. Wie viele Verdrießlichkeiten und Feindschaften stiften wir uns und Andern, oft ohne es zu wissen oder zu vermuthen, durch allzu große Offenherzigkeit! Daher ist es ein wichtiger Theil christlicher Lebensweisheit, welche die heilige Schrift empfiehlt, da sie sagt: Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge. (1. Petri, 3, 10.)

Wohlfreden ist eine Kunst, aber die Kunst des Schweigens oft noch eine größere. Wir fehlen, sagt der Apostel, alle mannigfaltig. Wer aber auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann, und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten. (Jak. 3, 2.)

Rede, wo es nützen kann; schweige, wo es schaden kann! In diesen wenigen Worten hast du die schöne Tugend der Offenherzigkeit und die eben so schöne Tugend der Verschwiegenheit erhalten.

Durchgehen wir unsere Städte, unsere Dörfer: wie viel Mißtrauen überall! Wie ängstlich beobachtet da der Eine den Andern, wie viel Heuchelei lächelt da aus allen Mienen — und woher dieser Mangel gegenseitiger Zutraulichkeit und Herzlichkeit? Man ist zur unrechten Zeit verschwiegen und zur unrechten Zeit offenherzig.

Wie viele Familien, die sonst innig mit einander verbunden waren, sind jetzt getrennt, gehässig und feindselig zusammen! Und doch hat keine die andere um Gut und Vermögen betrogen, keine die andere geflissentlich ins Verderben gestürzt. Was hat die Trennung bewirkt? Unvorsichtige Geschwätzigkeit!

Du klagst über Mangel an wahren Freunden; über die Kälte oder Gehässigkeit der Leute gegen dich; du klagst, daß du kein Wort reden dürfest, welches nicht sogleich mißdeutet würde; du weißt nicht, wodurch du diese Behandlung verdient habest; du bist in dir überzeugt vielmehr, daß du Jedem alles Gute gönnest; daß du gern beistehst, wo man deine Hilfe begehrt; daß du dich gegen Jeden freundlich und gefällig gezeigt hast; du weißt dir keinen Vorwurf zu machen, und doch hält man sich von dir in einer gewissen Entfernung. Woran liegt es? Ach, vielleicht an einer unbesonnenen Viertelstunde, da du deine Zunge allzuwenig im Zaume hieltest, und Aeußerungen über Diesen oder Jenen

thatest, die den vorsichtig gegen dich machten, gegen den du sehr unnütz offenherzig warst, und den dir zum Widersacher machtest, über welchen du gesprochen hast, was ihm nicht lieb sein konnte. Aber du magst dich vielleicht deiner Worte und selbst der Viertelstunde nicht mehr erinnern; das ist aus deinem Gedächtnisse längst verwischt, worauf du damals in unvorsichtiger Geschwätzigkeit gar keinen Werth gelegt, und womit du gar keine böse Absicht verbunden hattest. Allein, vergiß es nicht, wer mit seinem Schwerte in der Schlacht kämpft, vergift leicht diejenigen, welchen er Wunden beibringt; aber die, welche Wunden empfangen, denken lange daran, so oft sie die Narben erblicken.

Darum sei die goldene Lehre der heiligen Schrift jedem Christen Gesetz im Umgange mit Menschen: Handle deine Sache mit deinem Nächsten und offenbare nicht eines Andern Heimlichkeit. (Spr. Sal. 25, 9.)

Gewöhnlich macht man sich von der Verschwiegenheit einen ganz falschen Begriff, indem man darunter nur Geheimhaltung dessen versteht, was uns ein Anderer von irgend einem Vorfall, oder von seinen eigenen Absichten oder Umständen oder Verbindungen anvertraut hat. Man glaubt dann schon den Ruhm eines Verschwiegenen ansprechen zu können, wenn man dergleichen, was ausdrücklich unter dem Siegel der Heimlichkeit gegeben worden ist, treu bewahrt.

Keineswegs! Nur der ist verschwiegen, der nie von Geheimnissen redet, sie mögen ihm besonders mitgetheilt oder von ihm zufällig entdeckt worden sein, und der da weiß, was Geheimniß ist. Geheimniß ist aber dem Weisen alles dasjenige, wovon jeder seiner Mitmenschen wünscht, daß es nicht allgemein bekannt werde, um dadurch nicht bei irgend einem Anlaß in Gefahr des Schadens zu kommen. Was Andere also selbst gern geheim halten möchten, dies bekannt zu machen, halte dich nie-

mal's berechtigt, wenn dir nicht höhere Pflichten gebieten, darüber zu reden.

Zu solchen Dingen, die Niemand gern öffentlich bekannt werden läßt, und die daher den Werth von Geheimnissen haben, gehören nicht bloß mancherlei Anstalten und Plane, die, wenn sie vor der Zeit laut würden, vereitelt wären; sondern auch häusliche Vorfälle und Angelegenheiten, Vermögensumstände, gewisse Verbindungen und dergleichen, was man niemals gern alle Welt erfahren läßt, weil auch das an sich Unschuldige leicht mißdeutet werden kann, oder mancher übeldenkende Mensch davon nachtheiligen Gebrauch zu machen im Stande wäre. Ferner gehört zu dem, was Jeder geheim hält, seine Gebrechen, Fehler und Schwächen, deren er sich schämt, die er vielleicht selbst bekämpft, die er aber nie gern zur öffentlichen Schau gestellt sehen möchte; eben so gehören dahin Reden und Urtheile, die man in vertrauten Kreisen äußert, die sogar sehr wahr sein können, aber durch Bekanntwerdung die nachtheiligsten Folgen bewirken würden.

So ist denn Alles Geheimniß, wovon du vermuthen kannst, daß es einem Andern mißfallen müßte, wenn er erführe, daß du daraus einen Gegenstand des Gesprächs gemacht hättest. So ist das wirklich ein Geheimniß, was du selbst wünschen möchtest, wenn es dich beträfe, daß es nicht Jedermann erführe.

In diesem Sinne übe Verschwiegenheit über die Heimlichkeiten Anderer und über deine eigenen Angelegenheiten.

Sei verschwiegen über die Heimlichkeiten Anderer, du magst nun selbst dahinter gekommen sein, oder man mag sie dir vertraut haben. Kein Mensch hat das Recht, von Andern zu offenbaren, was sie selbst nicht offenbaren wollen. Was dein Geheimniß ist, das ist dein Eigenthum; wer es ohne deinen Willen der ganzen Welt mittheilt, begeht eine Gewaltthätigkeit, einen Diebstahl an dem, was dir gehört.

Gewöhnlich ist die Geschwätzigkeit eine Folge der entarteten Lebhaftigkeit des Geistes und des Leichtsinns; weit öfter noch die Folge der Sucht, sich bei Andern wichtig zu machen, und seine Meinungen glänzen zu lassen; oft eine Folge der Bosheit und Schadenfreude.

Immer also kann man bei demjenigen, der die Reden und Handlungen Anderer ausbringt, von denen besser wäre, daß sie nicht bekannt würden; oder der die Gebrechen und Schwächen des Andern zum Gegenstand der Gespräche macht; oder der die häuslichen Angelegenheiten, die Vermögensumstände, die Entwürfe und Absichten eines Dritten ausplaudert — immer, sage ich, kann man bei einem Solchen Schlechtigkeit des Herzens voraussetzen. Denn Leichtsinn ist eben sowohl eine Krankheit der Seele, als Schadenfreude; beide gehen nur zu oft Hand in Hand, beide sind in ihren Wirkungen auf Glück und Wohlfahrt der Menschen gleich gefährlich.

Willst du verschwiegen sein über die Angelegenheiten Anderer: so meide, von ihnen dasjenige bekannt zu machen, was ihnen in der Achtung eines Dritten Schaden bringen könnte. Daher hüte dich, jedes nachtheilige Urtheil über Andere, ohne es gehörig überdacht zu haben, mit Frechheit herauszusagen; ihre Reden, ihre Meinungen, insofern sie Angelegenheiten anderer Personen betreffen, auch nicht im Kreise deiner vertrautesten Freunde zu wiederholen, wenn du irgend vermuthen kannst, daß dies durch Weitersagen ihnen schädlich werden könnte, oder insofern du selbst findest, daß sie übereilt und unbesonnen sprachen. Denn die Unbesonnenheit der Andern gibt dir keine Befugniß, ihnen nachzuahmen.

Hörst du in Gesellschaften von deinen Nebenmenschen üble Urtheile und Reden, da nimm keinen Theil am Gespräch, wenn du nicht fähig bist, den Falschbeurtheilten mit Bescheiden-

heit und Gründlichkeit zu vertheidigen. Auch das Schweigen ist oft Beredsamkeit, und ärgert bei den Verständigen Ruhm, wenigstens nie Haß. Es fehlt nie, daß, früher oder später derjenige, dessen Schwächen oder Häuslichkeiten beurtheilt wurden, wieder vernimmt, was geredet ward, und er wird dein weises, besonnenes Schweigen ehren. Du hast dir ein Herz erobert, ohne den Mund aufgethan zu haben.

Man kann es keineswegs meiden, über fremde Angelegenheiten zu reden. Dann mache du dir, in Gesellschaft wie im Gespräche mit vertrauten Personen, ein Geschäft daraus, das Gute, was dir von Andern bekannt ist, ihre bessern Eigenschaften, ihre freundlichen Urtheile über Andere, ihre einzelnen guten Handlungen hervorzuheben und bemerkbar zu machen. Das Lob, das du gibst, bewirkt in denen, die es hören, Empfindungen der Liebe und Achtung gegen den Gelobten; du vermehrst die Freundschaft der Menschen, ihre Eintracht, ihre Gefälligkeit unter sich, und auf dich selbst fällt der schönste Theil des von dir gestifteten Guten zurück. Denn die Freunde des von dir Gelobten und er selbst werden deine Freunde.

Hüte dich auf alle Art, Geheimnisse zu erfahren; weiche vielmehr den Gelegenheiten dazu aus. Je weniger du weißt, je ruhiger wirst du sein, je herzlicher wirst du Andern begegnen. Oft setzt die bloße Bekanntschaft mit einem Geheimniß in große Verlegenheit, und in Gefahr, es wider seinen Willen, durch einen Blick, durch eine Miene, durch ein Erröthen zu verrathen. Oft setzt das Mitwissen um ein Geheimniß in die unangenehme Lage, als Zeuge aufgefodert und in Handel verwickelt zu werden, die schlimme Folgen haben. Oft bringt es uns, selbst wenn wir die strengste Verschwiegenheit beobachteten, in die nachtheilige Lage, vor der Welt als Verräther zu erscheinen, wenn Andere, gewissenlos genug, die Sache verriethen. Denn es gibt leicht-

fünige Menschen, die, was ihnen Geheimniß sein sollte, gern mehreren Vertrauten zugleich mittheilen. Wenn dann einer dieser Vertrauten nicht reinen Mund hält, hingegen den Verdacht der Verrätherei von sich abzuwälzen versteht, und allerlei Umstände den Argwohn auf uns ziehen — wie unschuldig können wir da bloß durch das Mitwissen um eine geheim zu haltende Sache in den Ruf des Verräthers und um das Vertrauen rechtlicher Leute kommen!

Bist du aber durch deine Verbindungen, oder durch deinen Beruf, oder durch eigene Bemerkungen mitkundig um Dinge, die derjenige, den sie angehen, gern geheim hält, oder seines eigenen Besten willen geheim halten sollte: so wende deine Gedanken davon hinweg, als wüßtest du nicht darum. Verschweige dir selbst gleichsam die geheim zu haltenden Dinge, und meide auch entfernte Anlässe, welche Vermuthung erregen könnten, du seiest unterrichtet. Verbirg es deinem besten und vertrautesten Freunde, denn du bist ja nicht sicher, wie lange er noch dein Freund sein werde.

Geheimnisse Anderer zu offenbaren, ist nur da erlaubt, wo es höhere Pflichten gebieten. Dies ist der Fall, wenn es Gesetz und Obrigkeit des gemeinen Besten willen gebieten. Hier ist Verschwiegenheit ein Verbrechen, und Geheimhaltung eine Theilnahme an der Schuld. Es ist Pflicht, zu reden, wo das Geheimniß, um welches wir wissen, boshafte Pläne zum Schaden Anderer enthält. Hier schweigen, wäre nichts Anderes, als ein Gehilfe des Bösewichts zum Untergange oder Nachtheile des Unschuldigen sein. Es ist Pflicht, zu reden, wenn wir die Denkart oder Umstände gewisser Personen kennen, denen sich Andere aus Leichtfinn, Unwissenheit oder Gutmüthigkeit allzusehr vertrauen, und dadurch in Unglück gerathen können. Hier soll der Menschenfreund warnend hervortreten, und denjenigen, welcher Gefahr

zu laufen bedroht ist, mit Schonung und Behutsamkeit des Bessern belehren. Es ist Pflicht, das Schweigen zu brechen, und die Schlechtigkeit an das Tageslicht zu ziehen, wenn Schweigen nur dazu dienen würde, gewisse Personen in ihrer Verworfenheit, in ihrer leidenschaftlichen Bosheit, in ihrer Engherzigkeit zu bestärken, wodurch sie Andern nur aus Eigennuß schädlich sind, oder doch das Gute mindern. Hier ist Nichtbekanntmachung des ungestraft gebliebenen Bösen eine verächtliche Begünstigung der Bösen zum Nachtheil der Guten.

Nur unter solchen Verhältnissen, nicht aber um sich bloß in Gesellschaften auf Kosten Anderer zu unterhalten, oder um sich bei Jenem und Diesem eine Wichtigkeit zu geben, darf man Geheimnisse entblößen, oder seine Urtheile über Schwächen, Pläne, Absichten, Denkart und Umstände des Nebenmenschen laut geben. Wer es dennoch thut, hat sich selbst anzuklagen, wenn er als ein gemeiner, oft gefährlicher Plauderer von jedem Verständigen mit Vorsicht behandelt wird; wenn er viele Feinde hat, oder doch Mitbürger, die ihn verachten; wenn man ihn keines besondern Vertrauens würdigt, und damit außer Stand setzt, so viel Gutes zu stiften, als er sonst bei seinen übrigen Fähigkeiten und Umständen allerdings stiften könnte.

Es gibt Menschen, die oft über alles Andere gut zu schweigen verstehen, aber nur nicht über ihre eigenen Sachen. Aus übertriebener Offenherzigkeit, oder aus Eitelkeit, weil sie glauben, Alles sei Andern wichtig, was sie betrifft, oder aus übler Gewohnheit, immer von sich zu reden, erzählen sie Jedem, der ihnen zuhören will, was sie gethan und nicht gethan haben, welche Pläne sie machen, welche Klugheiten und Thorheiten sie begingen. Wahrlich, der verdient den Ruhm der Verschwiegenheit nicht, der bescheiden in seiner Brust verschließt, was er von Andern weiß, während er bei jeder Gelegenheit sein eigener Verräther ist.

Es gibt auch eine Verschwiegenheit über sich selbst und die eigenen Angelegenheiten. Sie ist eine von jenen Pflichten, die der Mensch seiner eigenen Wohlfahrt und Ruhe schuldig ist. Zwar Offenherzigkeit ist eine Tugend; aber es gibt keine Tugend, wenn sie nicht mit Klugheit verbunden ist.

Willst du glücklich sein, so lerne über dein eigenes Glück verschwiegen sein. Hüte dich, daß du Andern nicht übereilt deine Vermögensumstände entdeckst, um dich damit zu brüsten. Du läufst Gefahr, dir Mißgunst und Neid zu erwecken, wo du es am wenigsten besorgtest. Hüte dich, von deinen Umständen ohne sorgfältige Ueberlegung einem Andern etwas zu offenbaren, wenn sie übel stehen; denn du wirst dem Zutrauen schaden, das man bis jetzt noch öffentlich zu dir hatte, und wirst dich durch eigene Plauderhaftigkeit um die Mittel bringen, mit denen du dir noch hättest helfen können. Hüte dich, Andern deine Absichten oder Entwürfe unbehutsam auszulaulern; denn ihrer Viele sahen eben dadurch ihre besten Anstalten und Absichten vereitelt, daß schadenfrohe und neidische Menschen zu früh davon erfuhren. Man dichtete ihnen Zwecke an, die sie nicht hatten, mißdeutete ihre redlichsten Wünsche, schadete der Wirksamkeit ihrer Bemühungen durch Spötteleien.

Sei verschwiegen über deine eigene Schwachheiten und Fehler. Es ist ohnehin ein schlechter Ruhm, sich mit seinen Thorheiten und Schwächen rühmen zu wollen. Aber oft geschieht es, und besonders bei gutmüthigen Personen, daß sie in aller Unbefangenheit von ihren Fehlern und tadelhaften Neigungen reden. Der edle Mensch, welcher solche Geständnisse vernimmt, wird bescheiden schweigen, der Uedle hingegen daraus Anlaß nehmen, desto leichter Nachtheiliges über uns zu sagen. Er wird durch Nacherzählung unsere geringfügigen Schwächen in Narrheiten, unsere Fehler in Laster vergrößern.

Hast du ein Geheimniß (und Alles sei dir Geheimniß, dessen Bekanntwerdung keinem Menschen einen Vortheil, dir wohl aber Schaden bringen kann), so lerne es mit eben der Behutsamkeit bei dir verwahren, wie du eine fremde Heimlichkeit zu verschweigen schuldig bist. — Wer sein Geheimniß einem Zweiten anvertraut, der hat sich, sein Glück, seine Ruhe, seine Zukunft der Willkür eines Fremden überliefert und von ihm abhängig gemacht. Er hört auf, frei zu sein, und wer nicht in voller Freiheit leben und handeln kann, der handelt und lebt nie mit voller Kraft. Vertraue niemals der Verschwiegenheit eines Zweiten und Dritten mehr, als deiner eigenen.

Offenherzigkeit über eigene Angelegenheiten geziemt sich nur da, wo Schweigen Schaden anrichten könnte; wo es Pflicht wird, Andern seine Meinungen, seine Denkart, seine Absichten, seine Verhältnisse unverhohlen zu zeigen, damit sie sich nicht durch eine allzuvortheilhafte oder allzunachtheilige Meinung von uns täuschen, es sei zu ihrem oder zu unserm Schaden.

Sei verschwiegen über deine eigenen Angelegenheiten, ohne darum in allen Dingen zurückhaltend und verschlossen zu sein. Theile dich in Allem gern mit, wo du keine Ursache hast, zu fürchten, deine Mittheilungen könnten dir oder einem Andern Verdruß erwecken. Wo du redest, und nur aus Liebe zum Guten redest, kannst du keine große Gefahr laufen. Aber selbst in gleichgültigen Dingen verschlossen bleiben, oder da zurückhaltend sein, wo es sich um etwas Gerechtes und Gutes handelt, erregt Argwohn gegen die Beschaffenheit deines Gemüthes.

Sei verschwiegen über deine eigenen Angelegenheiten, wo vor-eilige Plauderei dir und deinen Unternehmungen Widersacher erwecken könnte, die jetzt noch schlafen. Aber darum gib nicht allen deinen Meinungen und Vorsätzen die Wichtigkeit großer Geheimnisse; wer mit allzugroßer Vorsichtigkeit handelt, verdirbt

leicht so viel, als der Unbesonnene; wer jedem seiner geringfügigen Entwürfe den Anstrich des Heimlichen gibt, verliert sich in Geheimnißkrämerei, die ihn zum Gespött der Muthwilligen macht.

Sei verschwiegen über deine eigenen Angelegenheiten, wie über fremde, wenn Bekanntmachung Nachtheil stiften kann; nur so gewinnst du das Vertrauen der Rechtschaffenen. Noch hat sich Niemand durch redselige Offenheit und Zutragung eigener und fremder Geheimnisse Liebe und Zuversicht erworben; sondern mit Recht fürchtet man, daß der, welcher von sich selbst Sachen ausplaudert, die er besser gethan hätte, verborgen zu halten, schwerlich die Angelegenheiten Anderer verschweigen könne. Und selbst Diejenigen, welche ihm Geheimnisse ablocken, weit entfernt, seine Offenheit zu loben, behandeln ihn als einen Thoren, und missbrauchen seine Geschwätzigkeit, sobald es Vortheil bringt.

Klug sein, wie die Schlangen, und dabei ohne Arg sein, wie die Tauben, das empfahst Du, o Jesus Christus, Du großer Lebenslehrer, Deinen Jüngern. Und ich fühle es, wie wichtig es für mein und anderer Menschen Glück ist, die Zunge auf eine weise Art gebrauchen zu lernen; zur rechten Zeit zu reden, zur rechten Zeit zu schweigen. Ich fühle es, wie unbesonnene Offenherzigkeit keine Tugend, und wie schimpflich Verätherei ist, die ich an Andern übe.

So soll mir denn auch vorsichtiges Schweigen eine der ersten Christenpflichten im Umgange mit den Menschen sein. Denn meine Pflicht ist es, nach Deinem Beispiel, o Jesus, Du mein göttliches Vorbild, die Welt um mich her, so weit ich wirken kann, zu beglücken. Aber eine Zunge, die Feindschaft stiftet und Mißtrauen, zerstört den Frieden des Lebens.

Und welches Recht hätte ich auch, den Schleier von den Geheimnissen meiner Brüder zu ziehen? Welches Recht hätte ich, gewaltthätig ihre Schwächen, die sie sich gern selbst verbergen

möchten, vor den Augen der Welt zu entblößen? — Wie schmerz-
lich wird es mir, wenn meine Gebrechen und Fehler ohne Mit-
leiden kund gethan, und mir dadurch Achtung und Zutrauen guter
Menschen geraubt werden! Was du aber nicht willst, das dir
geschehe, das thue du auch keinem Andern. So, mein Jesus,
lehrtest Du; so sei fortan mein Wandel! Amen.

24.

Die Geschwätzigkeit.

Mark. 7, 36.

Ich will des Nächsten, wie ich muß,
Gott, auch im Reden schonen,
Nie sein Vertrauen mit Verdruß
Durch losen Mund belohnen.
Verbergen will ich das mit Fleiß,
Was er und ich allein nur weiß.

Was höh're Pflicht mir nicht verbent,
Will ich getreu bewahren.
Wer gibt mir, fremde Heimlichkeit
Das Recht zu offenbaren?
Und brächt' es mir Gewinn und Ruhm,
Geheimniß bleibt ein Heiligthum.

Wie viel kann Unbesonnenheit
Mit Worten Böses stiften!
Wie leicht die Plauderhaftigkeit
Ein Lebensglück vergiften!
Wohl reden mögen ist oft Kunst:
Doch Schweigen bringt auch öfters Günst.

Gern suchte Jesus Christus, während er auf Erden als
Mensch wandelte, alles Aufsehen zu meiden, welches seine Leh-